

Meditation zum Sonntagsevangelium
Ostersonntag - 23. März 2008
Evangelium: Joh 20,1-9

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein.

Joh 20,1-5

Wir gehen auf Ostern zu – mehr als nur ein Kalenderdatum. Trotz aller weltanschaulichen Verschiedenheiten hat Ostern für viele einen heiteren Klang. Was ist es, das auch heute noch durchklingt? Warum freuen sich Christen auf das Osterfest?

Es sind die Tage vor Ostern, die Kartage, die erst so recht verstehen lassen, warum Ostern gar zum "Fest der Feste" werden konnte: Es geht um uns selbst und unsere eigenen Wege – im Gestrüpp alltäglicher oder auch fast erdrückender Schuld verirrt und verfangen; es geht um unsere eigene Not, inmitten von Zwietracht und tödlichem Hass verängstigt oder gar blockiert! Und genau dies tat – mit menschlichen Worten gesagt – Gott zuinnerst leid; ihm wurde weh ums Herz angesichts dessen, was der Mensch aus sich gemacht hat. Da wird Gott selbst solidarisch mit dem verlorenen Menschen, er stellt sich in Jesus Christus mitten in die vom Tod geprägte Welt des Menschen und durch-kreuzt die Pläne des Bösen; er löst und öffnet für den Menschen die Tür zum Leben. Gott selbst schenkt im Tod das Leben; dafür steht Jesus Christus und deshalb feiern wir Ostern!

Wir dürfen dies dankbar und mit Jubel tun, mit frohem und zugleich zitterndzaghaftem Herzen: Ist dies möglich, ist dies wahr – durch den Tod zum Leben? Die Antwort ist nicht ein willentlicher Glaube; die Antwort ist Jesus Christus selbst, der Zeuge des Lebens. Ihm glauben heißt, die eigenen oft nur kleinen Schritte im Horizont des Lebens tun zu dürfen; heißt: heute und in unserer Zeit ein österlicher Mensch zu sein, zum Zeugnis und zur Hoffnung für suchende, fragende oder gar resignierte Menschen unserer Tage!

Deshalb: Gott, dem "Freund des Lebens" sei Lob und Dank!